

**Caroline Widmer und Museum Rietberg (Hg.): *Gitagovinda. Indiens grosse Liebesgeschichte*, Arnoldsche Art Publishers, Zürich, 2019, 55 Abbildungen in Originalgröße, 151 Seiten, 34,00 Euro.**

Dieser mit liebevoller Sorgfalt gestaltete Bildband erschien im Oktober 2019 als Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des Züricher Rietberg-Museums, die noch bis zum 16. Februar 2020 zu sehen ist. Gezeigt werden Miniaturen zum *Gitagovinda*, von zwei Generationen einer Künstlerfamilie aus dem kleinen Fürstenstaat Guler im Kangra-Tal des südlichen Himalaya um 1730 und 1775 geschaffen. Ein erheblicher Teil dieser beiden Bildserien ist im Besitz des Museums Rietberg oder steht ihm als Dauerleihgabe zur Verfügung. Vervollständigt wurde die Ausstellung durch weitere Werke derselben Familie, die auf diverse Museen in Europa, Asien und Amerika verteilt sind.

Das *Gitagovinda*, eine Sanskrit-Dichtung aus dem 12. Jahrhundert, verfasst von Jayadeva, ist in literatur-, kunst- und religionsgeschichtlicher Hinsicht ein Werk von außerordentlich weitreichender Wirkung. Sein Thema behandelt die gänzlich unkonventionelle Liebe zwischen dem Mensch gewordenen Gott Krishna und dem Hirtenmädchen Radha, das Jayadeva aus der Schar der *Gopis* von Brindaban heraushebt.

Die Szenerie ist aus zahlreichen lyrischen und erzählenden Texten bekannt und wird in Variationen in der Bildhauerei, Malerei, in klassischen und volkstümlichen Tanzformen sowie im Theater präsentiert: Am Abend, besonders in den mondbeschienenen Nächten, treffen sich die jungen Frauen aus der Hirtengemeinschaft von Brindaban unter den Bäumen am Ufer der Yamuna mit dem unwiderstehlichen jugendlichen Krishna. Dessen Flötenspiel verzaubert und lässt die jungen Frauen alle konventionellen Bedenken über die Ungehörigkeit ihres Verhaltens vergessen. Man tanzt und tändelt, eine jede fühlt sich als Krishnas Auserwählte.

Radha ragt aus der Schar der namenlosen *Gopis* heraus. Sie ist die weibliche Hauptperson der Dichtung. Sie erlebt mit Krishna alle Freuden der romantischen und erotischen Liebe, aber auch alle Qualen von Trennungsschmerz und Eifersucht. Krishna ist kein skrupelloser Herzensbrecher, auch er leidet unter Trennungen und empfindet Reue, wenn er Radha Schmerzen bereitet hat. Das *Gitagovinda* endet mit der glücklichen Wiedervereinigung der Liebenden und mit einem Lobpreis des Dichters auf die Vertiefung des Gemüts in der Gegenwart Gottes.

Die untrennbare Mischung von Spiritualität und Erotik in der auf Krishna gerichteten Gottesliebe (*Bhakti*) mag für Außenstehende befremdlich erscheinen. In Indien wurde sie zu einer der mächtigsten Strömungen innerhalb des Hinduismus. Immer wieder traten gottestrunkene Dichterinnen und Dichter mit ihren hingebungsvollen Liedern (*Bhajans*) hervor, die große Bekanntheit und Popularität erlangten, etwa die Lieder der Rajput-Prinzessin Mirabai im 15. und 16. Jahrhundert.

Das *Gitagovinda* wurde mehrfach ins Deutsche übersetzt. Berühmt ist die Version von Friedrich Rückert. In der vorliegenden Ausgabe werden Passagen aus der neuesten und erstmals vollständigen Übersetzung von Erwin Steinbach aus dem Jahr 2008 verwendet. Sie vermitteln eine Ahnung von der kunstvollen Sprache des Originals mit ihren Anspielungen, Wortschöpfungen und Klangfiguren. Literaturhinweise und Bildnachweise runden das Buch ab. Außerdem liegt ein 32-seitiges Begleitheft bei, das alle Texte auf Englisch enthält.

Dem in zwölf Kapitel gegliederten Text- und Bild-Teil vorangestellt sind einleitende Abschnitte über die indische Miniaturmalerei, das *Gitagovinda* und die *Bhakti*-Tradition. Am Schluss folgen kunsthistorische Erläuterungen zu den zwei Bildserien, ihren Schöpfern und der Entstehungsgeschichte dieser Werke. Hier erfahren die Leser/-innen einiges über die Malerwerkstätten an den Fürstenhöfen im Pahari-Gebiet (im heutigen Himachal Pradesh). Namentlich bekannt sind die Brüder Manaku und Nainsukh, die im Auftrag der Rajas von Guler im Kangra-Tal arbeiteten. Zwischen beiden Serien bestehen deutliche Unterschiede in Stil, Farbgebung und Komposition. Beide Serien waren als Mappen konzipiert, aus denen man einzelne Bilder zum Betrachten herausnehmen konnte. Auf der Rückseite waren die jeweils zugehörigen Verse des *Gitagovinda* zu lesen.

Da es sich um Miniaturen handelt, enthält das Buch die Bilder in Originalgröße. Ein Bild entspricht in etwa einer Din-A-4-Seite im Querformat. Auf der gegenüberliegenden Seite stehen die dazugehörigen Verse aus dem *Gitagovinda* und Erläuterungen zum Bild.

Als Gesamteindruck bleibt: ein wunderschöner Bildband, in dessen Betrachtung man sich verlieren kann und der zugleich viel Wissenswertes über eine große künstlerische Tradition enthält.

Reinhold Schein

